

Alicja Nagórko

ZUR SEMANTISCHEN KLASSIFIKATION DER ADJEKTIVE

1.0. In der modernen Sprachwissenschaft werden Versuche, neue Taxonomien zu erstellen, zurecht mit Mißtrauen betrachtet. Ziel der vorliegenden Überlegungen soll denn auch nicht eine solche Taxonomie sein. Vielmehr möchte ich eine semantische Beschreibungssprache darstellen, mit deren Hilfe die grammatische Lexemklasse der Adjektive adäquater als bisher beschrieben werden kann.

1.1. Ein Adjektivlexem ist, aus grammatischer Sicht, die Menge der grammatischen Formen, die sich voneinander regulär durch ihre Werte innerhalb der Kategorien Kasus, Numerus, Genus und Stufe unterscheiden. Ich nehme hierbei einen konservativen Standpunkt ein und betrachte die Formen des Positivs, Komparativs und Superlativs als Formen *eines* Adjektivlexems.

1.2. Die semantische Beschreibung einer Wortklasse, die von Oberflächenmerkmalen bestimmt wird, scheint eine riskante Aufgabe zu sein. Diese Aufgabe in Angriff zu nehmen ermutigt mich jedoch die Tatsache, daß diese Art der Fragestellung in der Linguistik eine lange Tradition besitzt (BIERWISCH 1967). Der oft diskutierten Frage der semantischen Abgrenzung von Adjektiven und Adverbien, die in den slavischen Sprachen in verschiedenen morphologischen Gestalten auftreten (GRZEGORCZYKOWA 1975, TOPOLIŃSKA 1983), kommt durchaus die gleiche Qualität zu.

2.1. Der traditionellen, aber nicht ganz logischen Unterscheidung zwischen qualitativen und relationalen (Beziehungs-)Adjektiven möchte ich hier nicht folgen. Statt dessen nehme ich eine Reihe binärer semantischer Oppositionen an, die sich nicht nur bei der Klassifikation als nützlich erweisen werden, sondern auch bei der Analyse mehrdeutiger Adjektivlexeme. Diese Oppositionen werde ich mit dem auf KATZ/FODOR (1963) zurückgehenden Begriff "semantische Marker" bezeichnen und mit Hilfe eines Graphs darstellen. Diese semantischen Marker sind Indefinibilia (primitives) einer semantischen Theorie. Eine Definition der hier angenommenen Typen von Oppositionen erweist sich als ebenso schwierig.

2.2. Als wesentlich für die semantische Analyse von Adjektiven erachte ich die folgenden Distinktionen:

graduierbar - nichtgraduierbar	[± GRAD]
absolut - relativ	[± ABSOLUT]
inhärent - relational	[± INHERENT]
quantitativ - qualitativ	[± QUANT]
evaluativ - deskriptiv	[± EVAL]

3.0. Die Graduierbarkeit

3.1. Wie bereits SAPIR (1944) bemerkte, beruht die Graduierung auf einem Vergleich. LASKOWSKI (1977) führt den semantischen Unterschied zwischen Komparativ und Superlativ darauf zurück, daß jeweils verschiedene Elementmengen präsupponiert werden (zwei vs. mehr als zwei Elemente). Ein Vergleich, wie er durch die Positivform präsupponiert wird, ist latent und mehr abstrakt - so in dem von FILLMORE (1965) stammenden Beispielsatz:

(1) John is tall.,

der semantisch als

(1') 'John is taller than average'.

interpretiert werden muß.

3.2. Die Analyse der Positiv- und Komparativformen graduierbarer Adjektive hat KATZ (1967, 1972) zur Unterscheidung absoluter und relativer Adjektive weiterentwickelt. Diese Unterscheidung beruht darauf, daß sich aus dem Satz

(2) The mountain is higher than the building.

noch nicht die Folgerung ergibt:

(2') 'The mountain is high'.

Andererseits können wir aber aus dem Satz

(3) The tablecloth is more spotted than the place mat.

durchaus folgern

(3') 'The tablecloth is spotted'.

3.3. Der Komparativ solcher Adjektive wie *high* umfaßt die ganze Skala des Parameters *Höhe* und ist dabei semantisch indiskret. Gleichzeitig ist, wie das Beispiel von FILLMORE zeigt, in der Bedeutung des Komparativs enthalten:

(4) hoch = höher als eine Norm / als ein Durchschnittswert

und nicht umgekehrt:

(4') hoch $\neq$ höher.

Adjektive wie *hoch* können also zu einem Normpunkt in Bezug gesetzt werden, mit ihnen lassen sich relative Eigenschaften bezeichnen. Anders verhält es sich mit Adjektiven, die selbst wenn sie graduierbar sind - eine diskrete Bedeutung des Komparativs beinhalten. Zu diesem Typ gehören, wie schon SAPIR bemerkt hat, die Farbadjektive. So ist aus den Sätzen:

(5) A ist rötlicher als B.

(5') A jest czerwiońsze od B.

(5'') Dieses Papier ist weißer als jenes.

zu folgern, daß jeweils beide verglichenen Gegenstände rot bzw. weiß sind (APRESJAN 1968, LASKOWSKI 1977).

Die Farbadjektive *rot*, *weiß*, wie auch das bereits angeführte *spotted* sind absolute Adjektive (auch als Grenzadjektive oder binäre Adjektive bezeichnet). Ihre Bedeutung ist nicht von einem Bezugs- oder Normpunkt abhängig, vielmehr bleibt sie für alle Sprachbenutzer in jedem Kontext gleich.

3.4. Es scheint ein grundlegender Zusammenhang zwischen der Teilung in graduierbare und nichtgraduierbare Adjektive einerseits und in absolute und relative Adjektive andererseits zu bestehen. So ist zunächst festzuhalten, daß alle nichtgraduierbaren Adjektive wie *lebendig-tot*, *männlich-weiblich* usw. absolut sind. Bei den graduierbaren Adjektiven lassen sich zwei Unterklassen unterscheiden: ein Teil der Adjektive mit dem Merkmal [+ GRAD] - dazu gehören z.B. die Farbadjektive *rot*, *weiß* usw. - besitzt das Merkmal [+ ABSOLUT], der andere Teil das Merkmal [- ABSOLUT] - zu diesem Teil gehören *groß*, *klein* usw. Ein *roter Knopf* ist für jeden Sprachbenutzer ein roter Gegenstand, ob er aber als *groß* oder *klein* betrachtet wird, hängt von der Vorstellung von einer normalen Knopfgröße ab¹. Hierbei ist zu beachten, daß die Betonung auf Knopf zu liegen hat, da auch der größte Knopf im Vergleich mit anderen runden Gegenständen wie Teller, Schallplatten oder Mühlsteinen klein wirkt.

3.5. Betrachten wir nichtgenerische Sätze des Typs

(6) Dieses Schiff ist groß.

(6') Diese Straße ist breit.,

so stoßen wir wiederum auf das Normproblem - ein Normpunkt dient als implizites Vergleichsglied (vgl. SAPIR 1944, FILLMORE 1965, BIERWISCH 1967, MEL'ČUK 1969, APRESJAN 1974, NEUBAUER 1977). In der Diskussion dieser einen Normpunkt implizierenden Adjektive zeigte sich, daß von zwei verschiedenen Arten von Normpunkten, somit aber zwei verschiedenen Normbegriffen und zwei Kategorien norm-implizierender Adjektive zu sprechen ist - den parametrischen Adjektiven einerseits, den evaluativen andererseits. Nach Auffassung von BIERWISCH (1977) und WIERZBICKA (1972) liegt der Normpunkt für Evaluativa nicht in der Mitte einer Werteskala der gegebenen Eigenschaft, sondern auf derem 'positiven' Pol. So meint BIERWISCH:

"Die Zigarette ist gut' does not mean that the cigarette is better than the average, but that it fits the expected standard. " (1967, 12)

Daraus ergibt sich, wie bereits von WIERZBICKA (1972), WUNDERLICH (1973), EISENBERG (1975) u.a. formuliert, die Schlußfolgerung, daß evaluative Adjektive absolut seien, weil ihr Bezugs- oder Normpunkt nicht vom Kontext bedingt, sondern durch das Lexem selbst gegeben sei. Diese These erscheint mir fragwürdig; Einwände gegen sie werde ich später darstellen. Vorläufig begnüge ich mich mit der Feststellung, daß auch evaluative Adjektive auf eine Norm verweisen.

3.6. Nicht alle graduierbaren Adjektive implizieren einen Bezug auf einen Standard oder Normpunkt. So spielt nach NEUBAUER (1977) bei den Gefühlsadjektiven wie *lustig-traurig*, *glücklich-unglücklich* usw. die Normfrage keine Rolle. Es erscheint daher angebracht, bei der Beschreibung graduierbarer Adjektive auch ein Merkmal [$\pm$ NORM] anzusetzen.

4. Absolute - relative Eigenschaften

4.1. Wie oben bereits ausgeführt, besitzen ein Teil der graduierbaren und alle nicht graduierbaren Adjektive das Merkmal [+ ABSOLUT]. Bei den semantisch nicht graduierbaren Adjektiven machen privative Adjektive wie *kahl*, *roh*, *blind*, *taub*, *leer* usw. eine große Untergruppe aus (vgl. z.B. *ganz nackt*, aber nicht *sehr nackt*). Nach Auffassung von JANUS (1981:61) lassen sich alle absoluten Adjektive bei genauerer semantischer Analyse auf die Negation zurückführen.

Dabei ist allerdings zu beachten, daß, während die graduierbaren Adjektive ein Skalarsystem mit graduellen Oppositionen bilden, die nichtgraduierbaren Lexeme semantisch privative Oppositionen des Typs A - $\bar{A}$ eingehen (vgl. *lebendig-tot*, *frei-besetzt*, *eisern-nicht eisern*).

Dieselbe Erscheinung läßt sich auch bei den graduierbaren absoluten Adjektiven beobachten. Hierbei sind vor allem Farbadjektive zu nennen. So hat APRESJAN (1974:381) darauf hingewiesen, daß das Adjektivpaar *schwarz-weiß* als privative Opposition dargestellt werden kann: (ideal-) *weiß* = 'was alle Strahlen der Sonne reflektiert'; (ideal-) *schwarz* = 'was keine Strahlen der Sonne reflektiert' ².

4.2. Bei der Überprüfung der Frage nach der absoluten bzw. relativen Bedeutung ist also bei den graduierbaren Adjektiven eine Schlußfolgerung in bezug auf den Komparativ zu ziehen. Dieser Test bestätigt den relativen Charakter der Parameteradjektive im weiteren Sinne, vgl. hierzu:

- (7) Dieses Hölzchen ist kürzer / länger als jenes, aber keines von beiden ist kurz / lang.
- (7') Dieser Stoff ist billiger / teurer als jener, aber keiner von beiden ist billig / teuer.
- (7'') Diese Aufgabe ist schwieriger / leichter als jene, aber keine von beiden ist schwierig / leicht.

Bei den Evaluativa haben sich einzelne Forscher wie erwähnt für eine absolute Bedeutung ausgesprochen. So definiert WIERZBICKA (1971:41) das Adjektiv *gut* nicht durch den Komparativ *besser als*, sondern als absoluten Exponenten einer Normübereinstimmung:

X_1 is good = X_1 is a good X = (I am thinking of X_1) we would want this X

Es mögen psychologische Momente dafür sprechen, daß manche Semantiker das Adjektiv *gut* als absolutes Adjektiv einordnen. So bemerken die Psychologen eine Asymmetrie von

positiver und negativer Beurteilung; die positive Bedeutung sei nicht, so behaupten sie, das einfache Gegenteil der negativen Beurteilung, sie werde vielmehr als typische Standardbestimmung verstanden. In der Psychologie wird dies als "Pollyannaeffekt" bezeichnet (BOUCHER/OSGOOD 1969; CZAPIŃSKI 1985): wenn wir einen Gegenstand wahrnehmen, erwarten wir eher, daß er "typisch" als "untypisch" sei. Die semantischen Analysen von WIERZBICKA tragen diesem psychologischen Sachverhalt Rechnung. Sie erklären jedoch nicht:

Erstens, warum gewisse evaluative Ausdrücke nicht als widersprüchlich verstanden werden, so z.B. der *ordentliche Schweinehund*, der *bonus latro* / *dobry łotr* / *gute Schächer* (Lukas-Evang. 23-40); vgl. auch bei GOGOL': *Odin tam tol'ko porjadočnyj čelovek*: *prokurator*; *da i tot, esli skazat' pravdu, svin'ja* (Die toten Seelen). Für Lexeme mit absoluter Bedeutung hingegen wären kontradiktorische Ausdrücke wie **quadratischer Kreis*, **verheirateter Junggeselle* usw. anzuführen. Evaluative Adjektive unterscheiden sich in diesem Punkt also nicht von den relativen Parameteradjektiven (vgl. hierzu auch den oft zitierten, auf Weils zurückgehenden Satz: "Der kleine Elefant ist groß.").

Zweitens, warum evaluative Adjektive, wie auch die relativen Adjektive, den Komparativtest nicht erfüllen. Aus dem Satz:

(8) Peter ist besser als Jan.

folgt nicht

(8') Peter ist gut / Peter ist ein guter Mensch.,

denn schließlich ist

(8'') Peter ist besser als Jan, aber beide sind schlecht.

durchaus eine akzeptable Äußerung. Dies sind m.E. wichtige Gründe, die dafür sprechen, auch den evaluativen Adjektiven einen relativen Charakter zuzusprechen.

5. Inhärente - relationale Eigenschaften

5.1. Unter inhärenten Eigenschaften verstehe ich diejenigen äußeren oder inneren Eigenschaften eines Gegenstandes, die der Beobachtung zugänglich sind. Merkmale, die nicht beobachtet werden können, bezeichne ich dementsprechend als relationale Eigenschaften (vgl. ZAWADOWSKI, 1966:73). Inhärente/relationale Eigenschaften in diesem Sinne sind also nicht mit einstelligen bzw. zwei- oder mehrstelligen Prädikaten zu identifizieren.

5.2. Einstellige Prädikate vom Typ *hoch-tief* betrachte ich, im Gegensatz zu solchen Paaren wie *dick-dünn*, *groß-klein* usw., als relational, da sie in Relation zu der Oberfläche der Erde stehen. Auf diesen Tatbestand hat BIERWISCH (1967:17) bereits bei seiner Analyse der Raumadjektive hingewiesen. Anders verhält es sich bei der n-stelligen Material-Relation: 'X aus Y (von Z) gemacht'. Die Tatsache, daß jedes Erzeugnis aus irgendeinem Material gefertigt ist, bringt es mit sich, daß dieses Material eine untrennbare Eigenschaft dieses Erzeugnisses darstellt. Deshalb ist denominalen Adjektiven vom Typ *silbern* (*silberner Löffel*), *hölzern* usw. das Merkmal [+ INHERENT] zuzuordnen.

Ein Problem scheinen in diesem Zusammenhang die privativen Adjektive darzustellen. Können wir beobachten, daß ein Schubfach leer ist? Anders gesagt: läßt sich ein Mangel an etwas bemerken? Nach WIERZBICKA (1969:90) sind Sätze wie

(9) Er hat gesehen, daß das Schubfach leer ist

als elliptisch zu interpretieren. Ausformuliert müßten sie ungefähr lauten:

(9') Aufgrund dessen, was er gesehen hat, hat er das Wissen erworben,
daß das Schubfach leer ist.

Welcher Art ist aber eine Eigenschaft wie *etwas enthalten*? ZAWADOWSKI (1966:73) zählt sie zu den relationalen Eigenschaften, denn auch ein Mangel an dem, was ein Gegenstand normalerweise enthalte, sei eine relationale Eigenschaft. Somit sind Nominalphrasen wie *leeres / volles Schubfach* mit dem Merkmal [- INHERENT] zu kennzeichnen.

5.3. Wenn wir nun zu den Raumadjektiven zurückkehren, so wird sicherlich Einverständnis darüber herrschen, daß die Entfernung eines Gegenstandes wie auch dessen Orientierung im Raum (bezogen auf den Beobachter wie auch die Erdoberfläche) als [- INHERENT] zu klassifizieren ist, z.B. *fernes / nahes Land, hohe / niedrige Wolken* usw.

Als [+ INHERENT] können im Bereich der Raumadjektive diejenigen Lexeme betrachtet werden, die eine ganzheitliche Angabe über die Lage der Elemente eines Raums beinhalten, z.B. *offene / geschlossene Bebauung, luźna / ciasna zabudowa, dichter / lichter Wald, gęsty / rzadki las* usw. Als rein relational [- INHERENT] zu betrachten sind hingegen Possessivadjektive wie *eigenes / fremdes Haus, gemeinsames Zimmer*, ebenso wie Adjektive, die einen Vergleich bezeichnen, wie *ähnlich, verschieden, anders, gleich* usw.

6. Quantitative - qualitative Eigenschaften

6.1. Der Gegenüberstellung von quantitativen und qualitativen Merkmalen begegnet man in Arbeiten, die den Adverbien gewidmet sind (GRZEGORCZYKOWA 1975). Augenfällig hierbei ist die Parallelität von quantitativen Gradadverbien und den Parameteradjektiven, die in der gleichen quantitativen Opposition 'größer/kleiner als ein Normpunkt' besteht. Zu dieser Klasse von Adjektiven sind zu zählen:

Adjektive, die physische Eigenschaften von Objekten bezeichnen, wie Größe (*lang-kurz, eng-weit, groß-klein*), Entfernung (*nahe-weit*), Temperatur (*warm-kalt*), Gewicht (*leicht-schwer*), Stärke (*stark-schwach*),... usw.

Zeitadjektive, also *alt-jung/neu, oft-selten, schnell-langsam, früh-spät* usw.

6.2. Bei genauerer semantischer Analyse können ebenfalls auf die Komponente 'viel/mehr' - 'wenig/weniger' zurückgeführt werden: akustische Adjektive wie *laut-leise*, Lichtadjektive wie *hell-dunkel*, sowie taktile Adjektive, die die Oberflächenbeschaffenheit eines Objekts beschreiben, wie *glatt-rauh*³, *hart-weich, stumpf-scharf/spitz* usw. Außerdem gibt es komplexe Adjektive mit einer Quantifizierung, die ein eingebettetes Argument betrifft, z.B.

- (10) ein teurer Schneider =
'ein Schneider, der viel Geld für seine Arbeit verlangt'
- (10') ein populärer Schauspieler =
'ein Schauspieler, der von vielen Menschen gekannt und geliebt wird'
- (10'') ein reicher / armer Mensch =
ein Mensch, der viel / wenige Güter besitzt'.

6.3. Auf qualitative Eigenschaften hingegen scheinen hinzuweisen:

Gestaltadjektive (*flach, rund, quadratisch*), Farbadjektive (*rot, schwarz*), Geschmacksadjektive (*süß, bitter*), sowie psychische Prädikate (*naiv, lustig, traurig, dumm, klug* usw.⁴).

7. Evaluative - deskriptive Eigenschaften

7.1. Wie oben bereits ausgeführt, sind die evaluativen Adjektive mit den semantischen Markern [+ GRAD] und [- ABSOLUT] zu bezeichnen.

Die Ethiker verweisen darauf, daß im allgemeinen mit einer Äußerung immer auch eine Bewertung gegeben sei (OSSOWSKA 1970). Dies erschwert natürlich die Abgrenzung von Bewertungsadjektiven einerseits und Deskriptivurteilen andererseits. So muß fraglich bleiben, ob es unter den psychischen Prädikaten des Typs *dumm, klug, freundlich, feige, vorsichtig, ruhig, aktiv* usw. rein deskriptive oder nur deskriptiv-beurteilende Adjektive gibt. Nehmen wir letzteres an, so bleibt zu klären, ob die Bewertungskomponente zur Semantik des Adjektivs oder zu dessen Pragmatik bzw. Konnotationssphäre gehört. Die Analyse solcher Adjektive wird noch durch die Tatsache erschwert, daß meist noch ein emotionales Element hinzutritt. Ein Satz wie:

(11) Hans ist dumm.

teilt vermutlich (mindestens) die folgenden Informationen mit:

- (11') Hans begreift schwer, was andere leicht begreifen,
(11'') für den Sprecher ist das ärgerlich,
(11''') der Sprecher betrachtet Hans' Dummheit als etwas Schlechtes.

Die Komponenten zwei und drei sind m.B. fakultativ - es gibt antiintellektuelle Kulturen oder Subkulturen, in denen Klugheit nicht als Wert betrachtet wird. .

7.2. Vergleichen wir hiermit den Satz:

(12) Hans ist naiv, aber ich sehe darin nichts Schlechtes /
das ist keine Kritik.

Dieser Satz ist nicht widersprüchlich, weil eine negative Bewertung des Prädikats *naiv* fakultativ ist. Da semantische Implikationen nicht verneint werden können, beweist der Satz

(12), daß wir es mit einem pragmatischen Typ von Bewertungskomponente zu tun haben. Entsprechend einordnen würde ich die Adjektive *skrupulös, aufrichtig, verschlossen, lustig, traurig* usw. - wie z.B. *er ist sehr verschlossen, vorsichtig,...*

8. Schluß

8.1. Nicht alle angeführten Oppositionen scheinen für alle Adjektive relevant zu sein. Es scheint hier ein Fall vorzuliegen, wie er analog bei den minimalen phonologischen Distinktionen gegeben ist: einige Merkmale sind bei manchen Phonemen distinktiv, bei anderen nicht (so ist z.B. im Polnischen die Sonoritätskorrelation bei den nichtsonoren Konsonanten distinktiv, bei den Sonoren und den Vokalen nicht). Auf Adjektive angewandt heißt dies z.B., daß die Opposition [+ INHERENT] nicht distinktiv ist bei der Analyse von psychischen Prädikaten wie *dumm-klug, mutig-ängstlich* usw., die in irgendeiner Weise alle inhärent sind.

8.2. Manche lexikalischen Einheiten können sowohl die positive wie auch die negative Ausprägung eines Merkmals zum Ausdruck bringen. Es ist hierbei die Rede von Polysemien des Typs:

- | | |
|--|------------|
| (13) Dieses Handtuch ist ein bißchen <i>sauber</i> er. | [-ABSOLUT] |
| (13') Dieses Handtuch ist (ganz) <i>sauber</i> . | [+ABSOLUT] |

Das folgende Beispiel wurde zunächst von URMSON (1950:151) angeführt:

- | | |
|---|---------|
| (14) Her jewels were in bad taste but valuable. | [-EVAL] |
| (14') That information was valuable. | [+EVAL] |

BOGUSŁAWSKI (1975) hat die These aufgestellt, daß evaluative Adjektive als ambig anzusehen seien. Sätze wie

- (15) Anna ist schöner als Maria.

können zwei verschiedene Interpretationen erfahren, nämlich eine absolute und eine relative. Wird das Merkmal [+ABSOLUT] angesetzt, so besagt der Satz, daß beide Mädchen hübsch sind. Die relative Bedeutung impliziert, daß jeder Mensch, ähnlich den physischen Parametern, auch einen gewissen Schönheitsgrad besitzt, aber als tatsächlich schön erst ab einer bestimmten Stufe gilt.

8.3. Im Verhältnis der einzelnen semantischen Marker untereinander scheint in einigen Fällen eine Art von Redundanzregel zu bestehen. So ist z.B. jedes Adjektiv mit dem Merkmal [+GRAD] auch [-ABSOLUT]. Dies kann in der Form einer Implikation dargestellt werden:

- (16) [-GRAD] $\rightarrow$ [+ABSOLUT]

Diese Implikation ist jedoch einseitig: aus einer absoluten Bedeutung läßt sich nicht mit Notwendigkeit auf ein nichtgraduierbares Adjektiv schließen.

Umgekehrt implizieren manche semantische Marker weitere Eigenschaften, die ebenfalls in Form binärer Oppositionen dargestellt werden können. So gibt es bei den graduierbaren Adjektiven solche, die auf eine Norm hinweisen, also einen Marker [+ NORM] besitzen, und solche, bei denen dies nicht der Fall ist.

Die Graduierbarkeit hat noch weitere Merkmale zur Folge, wobei in erster Linie die Merkmale Meßbarkeit [$\pm$ MEAS] und Intensivierungsmöglichkeit [$\pm$ INTENS] zu nennen sind. Es zeigt sich also, daß die semantischen Oppositionen, die von mir als Ausgangspunkte benutzt wurden, weitere semantische Kategorien implizieren. Diese semantischen Oppositionen können sozusagen als die Visitenkarte der Adjektive dienen.

Anmerkungen

- ¹ Ich nehme an, daß die Knopffarbe einem Prototyp der roten Farbe entspricht - es handelt sich nicht um einen Grenzfall im Bereich des Farbspektrums.
- ² Es versteht sich von selbst, daß ein Oppositionstyp auch davon abhängt, wie die jeweiligen Glieder der Opposition bestimmt werden, - so hat z.B. Augustinus das *Böse* als Mangel an *Gutem* definiert. In dieser Auffassung stellt das Paar *gut-schlecht* eine privative Opposition dar, wie dies auch die Paare *rot-nicht rot*, *eisern-nicht eisern* tun. Es bedarf keinen Kommentars, daß die Diskussion anders geführt werden muß, wenn dem *Bösen* auch positiv eine eigenständige Existenz zugebilligt wird und es nicht einfach als Mangel an Gutem verstanden wird.
- ³ Vgl. die Definition des Adjektivs *glatt* bei LEIBNIZ (Tabulae definitionum): "Lubricum est, cuius frictio exigua est ..."
- ⁴ Diese Adjektive stehen den Adverbien der Art und Weise nahe, die als Exponenten von qualitativen Eigenschaften betrachtet werden (GRZEGORCZYKOWA 1975). Auf die psychischen Merkmale schließen wir immer aufgrund des menschlichen Verhaltens (TOPOLIŃSKA 1984:380).

Bibliographie

- Apresjan, J.D. 1968: "Ob eksperimental'nom tolkovom slovare russkogo jazyka". *Voprosy Jazykoznanija*. 5. 34-49.
- Apresjan, J.D. 1974: *Leksičeskaja semantika. Sinonimičeskie sredstva jazyka*. Moskva.
- Bierwisch, M. 1967: "Some semantic universals of German adjectivals", *Foundations of Language*. 3. 1-36.
- Bogusławski, A. 1975: "Measures are measures. In defence of the diversity of comparatives and positives". *Linguistische Berichte*. 36. 1-9.
- Boucher, J./Osgood, C.E. 1969: "The Pollyanna hypothesis", *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior*. 8. 1-8.
- Czapiński, J. 1985: *Wartościowanie - zjawisko inklinacji pozytywnej (o naturze optymizmu)*. Wrocław-Warszawa.
- Eisenberg, P. 1975: *Oberflächenstruktur und logische Struktur. Untersuchungen zur Syntax und Semantik von Adjektivkonstruktionen des Deutschen*. Berlin.
- Fillmore, Ch.J. 1965: *Entailment rules in a semantic theory*. POLA Reports 10, Ohio State University.
- Fodor, J.A./Katz, J.J. 1963: "The structure of a semantic theory", *Language*. 39. 170-210.
- Grzegorzczkova, R. 1975: *Funkcje semantyczne i składowe polskich przysłówków*. Wrocław-Warszawa.
- Janus, E. 1981: *Wykładowe intensywności cechy (na materiale polskim i rosyjskim)*. Wrocław-Warszawa.
- Katz, J.J. 1967: "Recent issues in a semantic theory". *Foundation of Language*. 3. 124-194.
- Katz, J.J. 1972: *Semantic theory*. New York.
- Laskowski, R. 1977: "Od czego lepszy jest lepszy?". *Język Polski*. 5. 323-334.
- Mel'čuk, I.A. 1969: "Ob opredelenii bol'sej / menšej smyslovoj složnosti pri slovo-obrazovatelnych otnoženijach". *Izvestija AN SSR. Serija lit. i jazyka*. 28. 126-135.
- Neubauer, F. 1977: "Aspekte der Klassifikation von Adjektiven". *Kasustheorie, Klassifikation. Semantische Interpretation. Papiere zur Textlinguistik. Band 11*. Hamburg: K.Heger, J.S.Petöfi. 231-259.
- Ossowska, M. 1970: *Normy moralne. Próba systematyzacji*. Warszawa.
- Sapir, E. 1944: "Grading: a study in semantics". *Philosophy of Science*. 11. 93-116.
- Topolińska, Z. 1983: "Z zagadnień semantycznej i syntaktycznej interpretacji przysłówków". *Polonica IX*. 163-168.
- Topolińska, Z. 1984: "Składnia grupy imiennej". In: *Gramatyka współczesnego języka polskiego. Składnia*. (ed. Z.Topolińska). 301-383.
- Urmson, J.O. 1950: "On grading". *Mind*. 59. 145-169.
- Wierzbicka, A. 1969: *Dociekania semantyczne*. Wrocław-Warszawa.
- Wierzbicka, A. 1971: "The deep or semantic structure of the comparative". *Linguistische Berichte*. 16. 39-45.
- Wierzbicka, A. 1972: *Semantic primitives*. Frankfurt/M.
- Wunderlich, D. 1973: "Referenzsemantik". *Funk-Kolleg Sprache II*: 102-112.
- Zawadowski, L. 1966: *Lingwistyczna teoria języka*. Warszawa.